

vorherliegenden dogmatischen Aussagen von neuem formuliert wird, und zwar notwendig mit anderen Ausdrücken" (44 f.). Bei der Interpretation garantiert die philologisch-historische Methode und die Stilanalyse „größtmögliche Objektivität“.

Im Hauptbeitrag des Buches geht Schoonenberg der Frage nach der Geschichtlichkeit und der Interpretation des Dogmas nach. Sch. meint, „daß die polemische Pointe im Dogma wesentlich ist, und zwar gerade deshalb, damit die Bedeutung der Dogmen nicht überschätzt wird“ (62). Er selbst macht allerdings auf die beiden letzten Mariendogmen als Ausnahmen aufmerksam, die er deshalb anders wertet. Interpretation von Dogmen ist Vermittlung aus einer anderen Situation in die unsrige. Richtig hebt Sch. hervor, daß der Interpret Fragen aus der Gegenwart an die alten Texte stellen darf, ohne sie jedoch in diese einzutragen. „Wenn sich ein Theologe heute anderer Formulierungen bedienen will, muß er sich im Gewissen fragen, ob er mit diesen neuen Formulierungen dasselbe sagt.“ (75). Mit dem 2. Vaticanum unterscheidet Sch. zwischen zentralen und mehr peripheren Dogmen. Hinter seine These, daß bei den mehr peripheren Dogmen (marianische, ekklesiologische Dogmen und moralische Aussagen) „die geschichtliche Geprägtheit auch für den eigentlichen Inhalt“ (82) gilt, muß man wohl ein Fragezeichen machen. Sind Wahrheiten nicht mehr wahr, weil sie an der Peripherie stehen? Was die Mariendogmen angeht, hält Sch. es für möglich, daß die ‚historische Maria‘ mit der ‚Maria in den Dogmen‘ nicht identisch ist, d. h. daß marianische Dogmen nur typologisch oder paradigmatisch sind. Dies begründet er vor allem mit seinem Dogmabegriff, wonach Polemik dem Dogma wesentlich ist. Insbesondere setzt sich Sch. auch mit der Unfehlbarkeit des Papstes auseinander. Er meint, das ‚non ex consensu Ecclesiae‘ des 1. Vaticanum sei durch die Aussagen des 2. Vaticanum einfach abzulehnen. Die Unfehlbarkeit einer Aussage erweise sich mehr aus dem Inhalt als aus der Legitimität eines Papstes oder Konzils. In der Bestimmung des Inhalts schreibt Sch. dem ‚sensus fidelium‘ eine wohl zu große Bedeutung zu. Die Frage, ob die Funktion der Dogmen, nämlich die Verteidigung des Glaubens, auch in Zukunft bestehen bleibe, bejaht er. Er betont aber, daß diese Funktion wahrscheinlich anders als durch Dogmen ausgeübt werden wird. So hält er eine ‚dogmenlose‘ Kirche durchaus für möglich, wie es diese im übrigen schon vor Nizäa gegeben habe.

P. Fransen macht in seinem Beitrag einige kritische Bemerkungen zu den theologischen Qualifikationen. Schließlich zeigt W. C. H. Driessen am Beispiel des Nizänum und des Chalcedonense, wie Dogmen stets die Richtung auf die Vergangenheit haben und für die Zukunft offen sind.

Das Grundanliegen des Buches, nämlich die Notwendigkeit der Interpretation des christlichen Dogmas wegen seiner sprachlichen Zeitgebundenheit, muß voll bejaht werden. Die Folgerungen, besonders beim Beitrag des Herausgebers, müssen zum Teil noch von Fachtheologen diskutiert werden.

H. Giesen

BEUMER, Johannes: *Die Inspiration der Heiligen Schrift*. Handbuch der Dogmengeschichte. Band I: Das Dasein im Glauben. Faszikel 3 b. Freiburg 1968: Verlag Herder. 82 S., broschiert, Subskriptionspreis DM 20,—, Normalpreis DM 23,50.

TAVARD, Georges: (unter Mitarbeit von André Caquot und Johann Michl) *Die Engel*. Handbuch der Dogmengeschichte. Band II: Der trinitarische Gott. Die Schöpfung. Die Sünde. Faszikel 2 b. Freiburg 1968: Verlag Herder. 96 S., broschiert, Subskriptionspreis DM 25,—, Normalpreis DM 29,—.

OTT, Ludwig: *Das Weihesakrament*. Handbuch der Dogmengeschichte, Band IV: Sakrament — Eschatologie, Faszikel 5. Freiburg 1969: Verlag Herder. 184 S., kart., Subskriptionspreis DM 48,—, Normalpreis DM 56,—.

Aus dem bekannten und breit angelegten Handbuch der Dogmengeschichte liegen drei Faszikel vor, die (wie in der Dogmengeschichte eigentlich alles) besonderes Interesse verdienen:

Aus dem ersten Band (Das Dasein im Glauben) die von dem bekannten Sachkenner J. Beumer erarbeitete Untersuchung „Die Inspiration der Heiligen Schrift“. In acht Kapiteln wird die Entwicklung der kirchlichen Lehre aufgezeigt, angefangen von den relativ spärlichen Zeugnissen der Schrift, welche den Anstoß gaben, über die Väterlehre, die Theologie der Scholastik, die Aussagen der Konzilien bis zu dem von Trient, die Theologie der beginnenden Neuzeit, das erste Vatikanische Konzil und die Theologie der letzten hundert Jahre bis hin zu den Aussagen des letzten Konzils, das in seiner dogmatischen Konstitution über die Offenbarung dieses wichtige Problem angeht und die Richtung bestimmt, in der die

weitere theologische Bemühung fortschreiten muß. Aus dem zweiten Band (Der Trinitarische Gott — Die Schöpfung — Die Sünde) liegt die Untersuchung über „Die Engel“ vor. A. Caquot gibt einen Überblick über die Angelologie des AT und J. Michl über die des NT, wo besonders das Problem der literarischen Art deutlich wird. G. Tavadar verfolgt dann die Entwicklung durch die ersten christlichen Jahrhunderte, die Hochpatristik, die Spätpatristik und Scholastik (Kapitel 2—5), wonach die Angelologie der Ostkirche (Kapitel 6) und in der protestantischen Theologie vorgestellt wird (Kapitel 7). Ein letzter Abschnitt schließt in „Zusammenfassung und Ausblick“ die Studie ab. An sich zu begrüßen, daß auch in der nüchternen Faktensammlung eines dogmengeschichtlichen Handbuchs ein solcher Hinweis seinen Ort findet, ist dennoch zu bedauern, daß dieser Abschnitt nur eine und eine halbe Seite umfaßt und moderne Denksätze nicht berücksichtigt, wie sie etwa K. Rahner wenigstens grob versucht hat.

Aus dem vierten Band (Sakramente — Eschatologie) behandelt der bekannte Dogmatiker L. Ott „Das Weihesakrament“. In sieben Kapiteln wird die Lehre vom NT über die Väterlehre und Scholastik wie auch über die Theologie der Reformation und des Trienter Konzils bis in die nachtridentinische Theologie verfolgt. Eine genaue Stoffsammlung der theologischen Fakten, wie man sie von einer Dogmengeschichte erwartet. Leider fehlen Zusammenfassungen, die (gerade bei einer so umfangreichen Studie) ein erstes Einarbeiten ermöglichen könnten, und auch richtungweisende Anstöße, was aber wohl bewußt unterlassen blieb.

V. Hahn

*Rechenschaft vom Glauben.* Weihnachts-Seelsorgertagung 2. — 4. Jänner 1969 im Auftrag des Österreichischen Seelsorgeinstitutes, hrsg. von Prälat Erwin HESSE und Dr. Helmut ERHARTER. Wien 1969: Verlag Herder. 160 S., kart., DM 15,20.

Die Wiener Weihnachts-Seelsorgertagung zu Beginn jedes Jahres ist zu einer festen Einrichtung geworden, die ihr Anspruchsniveau hält.

Die Tagung des vergangenen Jahres stand unter dem Thema „Rechenschaft vom Glauben“. Diesem damit verbundenen Anspruch muß der Glaubende sich selbst, den Glaubensbrüdern und den Nichtglaubenden gegenüber entsprechen.

J. Thomas forderte in einer aufbauenden „Kritik am Christentum“ eine Gemeinde, welche die Einheit des Glaubens in echter Pluralität besteht. M. Marlet zeigte die Spannung und Einheit von „Religion und Glaube“ auf, wobei dem Glauben eine ständige religionskritische Funktion zukommt. F. J. Schierse konfrontierte den gegenwärtigen Glauben mit dem „Christusglauben der Apostel“ und dem Kerygma Jesu von Nazareth. K. Lehmann sprach über Bedingung, Möglichkeit und Aufgabe, die Echtheit der Glaubenserfahrung zu bezeugen. R. Schnackenburg referierte über den „Heilsauftrag der Kirche“ in der heutigen Zeit. H. Schuster, und darauf sei besonders verwiesen, gelang es, in sechs Thesen das Wesen des Christentums so zu formulieren, daß der heutige Mensch davon getroffen ist. Solcher Glaube ist auch für die von der Naturwissenschaft geprägten Welt herausforderndes, echtes Angebot. Darüber sprach J. Illies in seinem Referat „Biotechnik — Gefahr oder Hoffnung für die Menschen“. Die Veröffentlichung der Referate und der Diskussionsauszüge lohnt sich.

K. Jockwig

CARDONNEL, Jean: *Gott in Zukunft.* Aufforderung zu einer menschlichen Welt. Experiment Christentum 3. München 1969: Verlag J. Pfeiffer. 192 S., kart., DM 9,80.

Es wird in diesen Jahren viel Theologisches veröffentlicht. Und doch hat man den Eindruck, die Wiederholungen häufen sich, die — an sich sehr guten und zahlreichen — populärtheologischen Bücher lassen den Schwung des Glaubens allzuleicht verkümmern über der geistigen Anstrengung. Nun brauchen wir sicher viel Denkbemühung um ein zeitgenössisches Glaubensverständnis. Aber dabei darf eben der gläubige Elan nicht verkümmern. Hier könnte dieses Buch von manchem Leser als Befreiung empfunden werden. Allerdings enthalten die Kapitel — in typisch französischer Weise? — manches Paradoxe, manches, das man nicht auf die Goldwaage legen darf. Es ist eben keine Darlegung, sondern Appell. Wertete man es als theologische Sachaussage, so müßte man vielerlei bemängeln und mit Fragezeichen versehen (vom Originaltitel angefangen: Dieu est mort en Jésus-Christ) über aufgestellte Überspitzungen (den „Gegensatz“ zwischen „glauben“ und „den Glauben haben“) bis zur jeweils in verschiedenen Kapiteln verschieden ausgelegten Behauptung, was die eigentliche und tiefste Sünde im Menschen sei. Nimmt man diese Seiten aber als prophetischen Anruf, mag man provoziert, aber auch vorangebracht wer-